

Irgendwo gibt es natürlich jetzt eine Familie, die um jemanden trauert. Um den Spender meines Herzens. Die Tatsache, dass eine Kinderkrankheit wie Röteln einen erwachsenen Mann umhauen kann und dazu führt, dass man ein neues Herz braucht, ist natürlich erstaunlich und – auf den ersten Blick vielleicht auch ein bisschen lächerlich.

Nach zwei Jahren Krankheit war es im Spätsommer 2006 soweit. Mir wurde mitgeteilt, dass mein Herz nicht mehr therapierbar ist und dass ich auf die High-Urgent-Liste für eine Transplantation kommen muss. In dem Moment war mir klar, dass sich alles auf den Kopf stellen wird, dass mein Leben eine ganz andere Richtung nehmen wird, wenn überhaupt. Es war schon überraschend für meine Freunde, auch für meine Lebensgefährtin, dann zu hören, dass jetzt 'ne Herztransplantation ansteht.

Nach dem Eintrag auf der HU-Liste wusste ich, ich bin einer von vielen – und es ist fraglich, ob ich es bis dahin durchhalte, um die Transplantation noch zu erleben. Es war ungewiss, wie es weitergeht in meinem Leben, ob ich jemals wieder arbeiten kann, ob ich jemals wieder eine Familie haben kann oder wie es überhaupt mit mir weitergeht – wenn es denn dazu kommt überhaupt, dass ein Transplantat zur Verfügung steht. Als dann Anfang September die Krankenschwester und die Ärztin an meinem Bett standen und sagten: "Es geht jetzt los!", da brach dann die mittelschwere Panik aus. Weniger aus der Angst heraus, dass der Eingriff jetzt beginnt, sondern eher aus der Situation heraus, was mach ich jetzt zuerst – ruf ich meine Freundin an? Ruf ich meine Familie an? Muss ich mich jetzt erst vorbereiten auf die Operation, mich umziehen? Später kam dann noch der Professor, der mich operiert hat, dazu. Und das war auch ein sehr beruhigender Moment, als er dann noch mal kam, noch mal die Hand gedrückt hat und noch mal gesagt hat: "Es geht jetzt los." Und, kurz bevor ich mich vorbereitet habe, hab' ich dann noch mal seine Hände genommen, um zu gucken, ob die auch ruhig genug sind (lacht).

Nach der Operation hab ich gleich gemerkt: Da ist was anders! Und es war wieder Kraft da, die raus wollte und sich durch den Körper verbreiten wollte, was natürlich schwer war, weil der Körper durch die dreijährige Krankheit vorher natürlich total abgeschlafft war. Aber man hat sofort gemerkt, da ist 'n

neues Organ, 'n neuer Muskel und der arbeitet und der will eigentlich Tango tanzen, während der Rest noch schläft...

Heute, knapp ein Jahr später, bin ich wieder voll im Leben, mache Sport, gehe zur Arbeit, kann ganz normal leben. Es ist eigentlich Normalität eingekehrt, bis auf die Medikamente, die man einnehmen muss.

Ohne die Transplantationsmedizin und das passende Organ, würde ich jetzt hier nicht mehr sitzen können und darüber reden können, denn ich hatte mit drei Wochen eine sehr kurze Wartezeit, aber man sagte mir auch, das hätte keine zwei Wochen mehr länger dauern dürfen. Für das neue Organ trage ich natürlich Verantwortung, das heißt ich versuche natürlich mich möglichst gesund zu verhalten: Ich rauche nicht mehr, ich mache Sport, ich achte auf gesunde Ernährung, lebe bewusster, nehme Dinge anders wahr, habe Prioritäten verschoben. Nächstes Jahr werde ich heiraten, ich werde eine Familie gründen – alles Dinge, die vor gar nicht allzu langer Zeit nicht mehr im Bereich des Möglichen waren. Insofern bin ich natürlich doppelt dankbar, und dreifach dankbar!

Mein Wunsch fürs Leben ist es, dass mein Organ natürlich noch möglichst lange hält, damit ich eben ein Leben führen kann, wie jeder andere normale Mensch auch.